

Wilhelm Wessel

- 1904
Geboren in Iserlohn
- 1924
Zweimonatiger Aufenthalt am Bauhaus in Weimar bei Kandinsky
- 1924–1927
Reisen durch Kleinasien, Palästina, Nubien, Ägypten und Griechenland
- 1927–1929
Studium der vorderasiatischen und frühchristlichen Kunst in Berlin; gleichzeitig Studium an der Kunst-hochschule in Charlottenburg
- 1930
Lehrfähigkeit an der Kunst- und Gewerbeschule Dortmund; dann Wiederaufnahme des Studiums in Berlin
- 1931–1939
Lehrfähigkeit an verschiedenen Höheren Schulen
- 1934
Heirat mit der Malerin Irmgard Zumloh
- 1939–1945
Militärdienst; nach dem Krieg als freier Maler tätig
- 1954
Initiator/Teilnehmer der Ausstellung *Duitse kunst na 1945* im Stedelijk Museum, Amsterdam
- 1955
Initiator/Teilnehmer der Ausstellung *Peintures et sculptures non figuratives en Allemagne d'aujourd'hui* im Cercle Volney, Paris
- 1957
Teilnahme an den Ausstellungen *aktiv-abstrakt. Neue Malerei in Deutschland* in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus München und *couleur vivante – lebendige farbe* im Städtischen Museum Wiesbaden
- 1957/58
Teilnahme an der Ausstellung *Eine neue Richtung in der Malerei* in der Städtischen Kunsthalle Mannheim
- 1958
Teilnahme an der *XXIX. Biennale* in Venedig
- 1971
Gestorben in Iserlohn

Literatur:

- Wilhelm Wessel – Bilder 1954–1971, Iserlohn o. J.
- Wilhelm Wessel. Bilder 1954–1971, Ausst.-Kat. Städtische Kunsthalle Mannheim 1977
- Wilhelm Wessel. Ausst.-Kat. der Galerie Hachmeister und Schnake, Münster 1982
- »Aus dem Westen«. Abstrakte Kunst nach 1945 – verbunden mit dem Ruhrgebiet, Ausst.-Kat. Galerie Heimeshoff – Jochen Krüper, Essen 1994/95

Gemeinsam mit Rolf Cavael, Werner Gilles, K. O. Götz, Hans Platschek, Johanna Schütz-Wolff, Emil Schumacher, K. R. H. Sonderborg, Fred Thieler und Heinz Trökes vertrat Wilhelm Wessel die zeitgenössische Malerei der Bundesrepublik 1958 auf der *XXIX. Biennale* in Venedig. In programmatischer Weise stellte Biennale-Kommissar Eberhard Hanfstaengl den Werken dieser Künstler eine umfangreiche Sonderschau mit Werken Kandinskys voran, um dessen Bedeutung als Inspirationsquelle für das Informel zu veranschaulichen. Parallel war im Zentralpavillon eine Retrospektive eines anderen Pioniers des Informel zu sehen: Wols. Hanfstaengl bezog sich in der Konzeption des deutschen Beitrags und in der Auswahl der Exponate explizit auf F. L. Bayerthal alias Friedrich Bayl, der im Vorjahr in München die Ausstellung *aktiv-abstrakt. Neue Malerei in Deutschland* organisiert und darin erstmals Kandinsky, Wols und Hartung als wichtige Impulsgeber des Informel herausgestellt hatte. Zu dieser Zeit galt Kandinsky traditionell als Nestor des *Blauen Reiters*, nun trat eine neue Sichtweise auf sein Werk hinzu.

Bereits als 20jähriger hatte Wilhelm Wessel Kandinsky kennengelernt, während seines kurzen Aufenthaltes am Weimarer Bauhaus 1924. Doch erst 30 Jahre später, 1953/54, fand er selbst den Weg von der gegenständlichen Malerei zur Abstraktion. Bis dahin war für den aus dem westfälischen Iserlohn stammenden, weitgereisten Maler das Vorbild seiner Lehrer César Klein und Karl Hofer maßgeblich gewesen. *Relikt in Weiß*, ein Bild aus dem Jahr 1957 und auf den beiden oben erwähnten Ausstellungen in München und Venedig präsentiert, zeigt Wessel auf dem Höhepunkt seiner informellen Phase: Das auf den ersten Blick ganz von der Farbe Weiß dominierte Werk entfaltet bei näherer Betrachtung ein reiches Formen- und Farbenspiel. Weißer Kunstharz bedeckt fast die gesamte Oberfläche und gibt nur an wenigen Stellen den Blick auf darunterliegende Farbschichten aus Rot-, Gelb-, Ocker- und Grautönen frei (möglicherweise handelt es sich bei der Untermalung um ein älteres Werk, ein »Relikt« aus dem Atelier). Auf dem Kunstharz liegt eine weitere Schicht: Wessel hat verschiedene Partien der Oberfläche mit Sand bedeckt, diesen mit Weiß überzogen und dann lange Furchen hineingeritzt. Der mehrschichtige Bildaufbau und die nuancenreiche Farbigkeit verleihen dem

Bild eine beeindruckende räumliche Wirkung. Assoziationen an Naturerscheinungen stellen sich ein, Erinnerungen an Eiskristalle, Eisblumen, schneeeverwehte Landschaften. Wessel war ein sensibler und aufmerksamer Beobachter alltäglicher Phänomene, er war für stoffliche Reize unterschiedlicher Materialien äußerst empfänglich und unterwarf sie – in seiner Imagination ebenso wie auf der Leinwand – umgehend der künstlerischen Metamorphose. So notierte der Künstler einmal: »Erdkrumen, Wasserrinnsale, überhäufte Aschenbecher sind mir wichtiger als Gebirge und Küstenstreifen geworden. Sie sind Stoff, Farbe und Form (und mehr als das). Vogelspuren im Schnee, verwitterte Kalksteine, skelettiertes Holz sind erregende Fundstücke, Stimulanzien. Und hiermit beginnt es. Auf der Leinwand ist dann die Erdkrume Krume und mehr als Krume. Und das Mehr entscheidet.«

In *Relikt in Weiß* manifestiert sich ein Umgang mit Farbmaterie und kunstfremdem Material (Sand), welcher unter den informellen Künstlern am ehesten Emil Schumacher – der im benachbarten Hagen lebende Maler war mit Wilhelm Wessel und seiner Frau Irmgard Wessel-Zumloh gut bekannt – oder Karl Fred Dahmen verwandt sein dürfte. Zugleich deutet das Bild auf Wessels »helle Bilder« (ab 1959) voraus. Zeitgleich zu *ZERO* konzentrierte sich Wilhelm Wessel in dieser Serie auf die Farbe Weiß, um in den Schriftbildern und Schriftcollagen ab Anfang der 60er Jahre das Informel endgültig zu überwinden und neue Horizonte für seine Kunst zu erschließen.

C. Z.